



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zeitungs-, außerh. b. des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

18.

Mittwoch, 3. März.

1841.

## Der Geiger.

Bologna war der Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten gewesen in den wenigen Tagen italischen Lebens; auf ihm lag auch am schwersten die lange Grasbedeube, die ihm gefolgt war. Noch hatte nichts die dumpfe Stille unterbrochen, nichts das leichte Naturell des lebensfrohen Italieners wieder verklärt; da kündigte die Academia Harmonica, ein Verein von Kunstfreunden und Dilettanten aus den ersten Ständen, ein großes Konzert an. Erregte diese Ankündigung, als das erste Zeichen der wiedererwachenden Freude und Lust an Kunstgenüssen, schon ungewöhnliche Aufmerksamkeit, so wurde dieselbe verdoppelt durch die Namen Maria Malibran und August Beriot, die den heutigen Abend durch ihre in ganz Europa berühmte Kunstfertigkeit verherrlichen sollten. Der Konzertzettel versammelte förmliche Volksgruppen auf den Straßen, und Alles beeilte sich, Billets zu dem festlichen Abende zu erlangen.

Am florentinischen Thore war seit dem frühen Morgen eine ansehnliche Volksmenge versammelt; in der Nähe desselben harrte das Direktorium der Akademia auf die Ankunft der Gezeierten, um sie zu empfangen und zu begrüßen. Mittag war vorüber und noch immer zeigte sich keine Spur der Ersehnten. Der Wagen, des Menschen unerbittlichster Tyrann, quälte auch die wartenden Direkt

toren, und der Hunger vernichtete die festliche Stimmung, die der Empfang bezeugte. Einem Diener den Auftrag zur sorgfältigsten Beobachtung des Weges gebend, der sich weit übersehen läßt, entfernten sie sich, dem so rein menschlichen Bedürfnis Genüge zu leisten. Inzwischen schwoh die Volksmenge an, und der natürliche Witz übte sich manigfach an den Ausbleibenden und brachte sie in Beziehung mit den traurigen politischen Verhältnissen des Landes.

Da schritt ein junger Mann zum Thore herein, sinnend und gedankenvoll und gewiß mit andern Dingen beschäftigt, als die hier versammelte Menge. Er zählte ungefähr einundzwanzig Jahre; seine Gestalt war hoch und schlank, ja fast übermäßig mager, sein offenes, keineswegs italienisches Antlitz trug die Spuren eines tiefen Kummerd oder großes Glendes, hatte dabei aber den Ausbruch schrankenloser Gutmüthigkeit; gegen die blassen, eingefallenen Wangen und den wehmüthigen Zug um den Mund des Jünglings stach das Feuer seines großen, sanften, aber äußerst lebhaften Auges seltzam ab; das dunkelblonde Haar hing etwas verworren über die Stirn herab und gab dem milden Gesichte eine leise Beimischung der Verwilderung; sein Gang war unsicher und schlotternd, sein schwarzer Anzug sehr abgetragen, die ganze Erscheinung aber hatte etwas Ehrfurchtgebietendes, Theilnahmeerweckendes, und übte eine fast magische Gewalt aus; man hätte ihn für einen überschwänglichen deutschen Lyriker in seiner ersten Entwicklungsphase halten können. Durch die Menge in seinem schrankenlosen Schritte gehemmt, erwachte der Jüngling aus seinen Träumen; sein Blick fiel zufällig auf den angekleehten Konzertzettel und blieb darauf festgebannt. Seine Hand fuhr mechanisch in die Tasche, in der der Mann den Zauberschlüssel zu tragen pflegt, ohne den er den Eingang in den Tempel der Kunst nur selten geöffnet findet. Die Tasche muß leer gewesen sein, denn obgleich sich keine Muskel des bleichen Gesichtes verzog, vollten doch große Thränen aus den klaren Augen herab über die abgehärteten Wangen, und eine tiefe Traurigkeit sprach aus dem plötzlich erlöschenden Blicke. Ringsumher hingen Aller Blicke an der befremdenden Erscheinung, nur das leiseste Flüstern wagte sich hervor, und ein Gefühl wie Andacht schien die Menge zu fesseln.

Mitten in dieser Stille ertönte plötzlich das Geräusch eines Wagens, dessen Annäherung Niemand bemerkt hatte. »Zugesahren! Fort!« rief eine sonore Männerstimme aus dem Wagen. »Woher der Aufenthalt?« fragte eine süßklingende Frauenstimme. »Was da! Was!« schrie der Betturin, während die Pferde bereits die Masse drängten und Einige sogar zu Boden fielen. Jetzt änderte sich plötzlich die Szene, das südlische Blut begann zu siedeln, die drohende Gefahr verursachte das wildeste Gedränge; man schalt, man schrie, pff, tobte und drohte die Pferde abzuspannen oder durch eine plötzliche Wendung den Wagen umzuwerfen. Aus dem Wagen erschollen Flüche und Hilferuf, der Betturin vertheilte sich gegen die Andringenden, und die Haltung der Menge wurde immer drohender; endlich brach sich der Wagen mühsam und mit Gewalt Bahn, und gefolgt von den Verwünschungen der Menge rollte er die Straße hinab. Der bleiche Jüngling aber war verschwunden.

Das weite, aber sehr unfreundliche Teatro grande, das bedeutendste und nobelste von den fünf meist öden Theatern Bologna's, war festlich geschmückt, die

Mäße f  
der Ala  
noch ein  
de, wo  
und alle  
Direkto  
nen Be  
Entfern  
feierlich  
bitterste  
haltenen  
war bel  
und Bo  
heutigen

W  
einem d  
nicht all  
zur Pfl  
Musikfü  
tiefwurz  
daß man  
machte n  
liche Au

N  
Hoffnung  
Bologna  
bereitwil  
waren. C  
nehmen?  
Rossini,  
barschaft  
greifende  
ich für d

1  
Bitter  
stadt bei  
Gedichte  
erschiene  
und recht  
entspricht

Nähe für alle Räume des Hauses waren genommen, die sämmtlichen Mitglieder der Akademie waren versammelt und erwarteten die gefeierten Gäste, die vielleicht noch einer kurzen Probe bedurften; man zählte ängstlich die Minuten, der die Stunde, wo das Haus dem Publikum geöffnet werden mußte, rückte immer näher heran, und alle sonstigen Vorbereitungen waren beendet, da stürzten die abgeordneten Direktoren athemlos und schreckenbleich auf die Bühne. Aus kurzen abgebrochenen Reden erhellte bald das Unglück: durch eine unselige, wenn auch nur kurze Entfernung hatten sie die Ankunft der erwarteten Kunstgäste und die Empfangsfeierlichkeiten versäumt, einige unerklärliche Fatalitäten am Thore hatten den bittersten Eindruck auf die Ankommenden gemacht; statt in der für sie bereit gehaltenen Wohnung waren sie in einem Gasthose abgestiegen, der Virtuose Periot war beleidigt, Maria Malibran mußte unpäßlich sein; kurz, trotz aller Bitten und Vorstellungen versagten Beide auf Entschiedenste ihre Mitwirkung für den heutigen Tag.

Was nun? Eine Anfrage bei der Behörde: ob man das Konzert bis zu einem der nächsten Tage verschieben dürfte, wurde verneinend beantwortet. Und nicht allein machte man dem Vereine die Ausföhrung des angekündigten Konzerts zur Pflicht, man verlangte auch gebieterisch, daß die ausfallenden Gesangs- und Musikstücke durch andere durchaus ähnliche ersetzt würden. — Man kannte die tiefwurzelnde Unzufriedenheit des Volkes so genau, und fürchtete sie so sehr, daß man auch die kleinste Veranlassung vermied, sie herauszufordern. Deshalb machte man die Direktoren der Akademie persönlich verantwortlich für die pünktliche Ausföhrung dessen, was verheissen war.

Nach langem verzweifeltem Hin- und Herzinnen dämmerte ein Stern der Hoffnung: Rossini's Gattin, die einst hochgefeierte Sängerin Colbran, weilte in Bologna, ihrer Vaterstadt. An sie wandten sich die Direktoren, und fanden sie bereitwillig, dieselben Arien zu singen, die für Maria Malibran angekündigt waren. So war ein Stein des Anstoßes beseitigt. »Aber woher einen Violinisten nehmen?« seufzte einer der Direktoren. — »Einen Violinisten?« fragte Signora Rossini, »vielleicht kann ich auch mit einem solchen ausbelfen. In meiner Nachbarschaft wohnt ein junger Mann, der seinem Instrumente nie gehörte, tiefer greifende Töne entlockt. Wenn er den Muth hat, öffentlich aufzutreten, bürge ich für den Erfolg. Machen wir wenigstens den Versuch!«

(Fortsetzung folgt.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Literatur.

**Literarische Streifzüge.** In Kronstadt bei Gött sind so eben »Lyrische Gedichte« von Johann Friedrich Gethö erschienen und zwar auf schönem Papier und recht schön gedruckt. Der Inhalt entspricht aber dem Neufnern nicht sehr.

Es kommt darin so viel Mysterieses u. Dunkles vor, daß wohl Debip selber sich schwerlich durchzuwinden im Stande sein dürfte. Folgendes Epigramm oder vielmehr Räthsel geben wir unsern Lesern aufzulösen u. können sie es nicht, so mögen sie sich an den Verfasser wenden. Die Ueberschrift lautet: »Das

Epigramm und sein Objekt:  
„Wenn du mich liest, so bin ich Konsonant,  
Weil den Vokal du selbst genannt.“  
Das versteht ein Anderer!

### Alignon-Beitrag.

**Pariser Tabletten.** Jüngst wurde eine große Anzahl Personen gegen elf Uhr Nachts zur Carousselbrücke durch das Geschrei eines Menschen herbeigezogen, der da jammerte, sein Freund sei in die Seine gefallen. »Eduard! Eduard!« rief er hinab. Eine Stimme antwortete: »Ich bin da!« — »Gott sei Dank!« frohlockte der Besorgte hier oben; »er ist nicht ertrunken u. kann noch gerettet werden. Aber wie? Es ist kein Boot zur Hand. Wenn wir wenigstens ein Seil hätten!« Da fiel ihm plötzlich ein, daß einige zusammengebundene Schaupfächer denselben Rettungsdienst leisten könnten, und schnell sein Schnupftuch hervorziehend und die Krawatte vom Halse lösend, band er Beides aneinander. Die Idee wurde von allen linkssehenden gut geheißen, die sich menschenfreundlich beietten, ihre Tücher, Binden etc. zu dem Rettungswerke bereitwilligst herzugeben. Nachdem Alles zu einem Strick zusammengeknüpft war, band der gute Mann, um es schwerer zu machen, am untern Ende einen dicken Hauenschlüssel an und ließ ihn in der Richtung hinab, woher sich die Stimme erhob, hatte. »Faß an, Eduard! Hast du's?« — »Ich hab's!« Und die Menge brach nun ängstlich, den armen Verunglückten an dem Quai emporgezogen zu sehen. Da, o Unglück! entschlüpfte plötzlich das obere Ende des Tücher-Krawatten-Seils den Händen des mit aller Anstrengung ziehenden Retters, u. mit einem neuen Jammerruf rennt er fort, um, wie er sagte, zu sehen, ob sein Freund den Quai erreicht habe. In neuer Besorgniß warteten die gläu-

bigen Teilnehmer... aber Alles blieb still, nur hörte man nach wenigen Minuten in der Entfernung ein Geräusch, wie von Fußstritten zweier Laufenden. Der edle Retter und sein in Lebensgefahr schwebender Freund, der sich wahrscheinlich unten an die Brücke gehalten hatte, waren, durch die Finsterniß der Nacht begünstigt, verschwunden. — In der Höllestraße ereignete sich vor Kurzem ein seltsames Schauspiel. Aus dem Fenster eines ersten Stockwerks regnete es plötzlich Sessel, Stühle, Tische, Standuhren und andere Mobilien auf die Vorübergehenden, so daß viele derselben beschädigt wurden; ein junges Mädchen wäre fast unter einer Matratze erstickt. Bald darauf erschien an jenem Fenster ein starker Mann von etwa 40 Jahren, mit wilder Gebärde, und erschreckte durch drohendes Geschrei die um das Haus versammelte Menge. Ein herbeigeleiteter Polizei-Kommissär drang in Begleitung einiger Mannschaft in das verschlossene Zimmer dieses Wüsthenden, als er eben im Begriffe stand, auch seine eigene Person zum Fenster hinaus zu werfen, und versicherte sich derselben. Er war ein Miethsmann des Hauses, der dem Hausherrn aufgekündigt hatte, und in einem Unfall von Wahnsinn auf diese unerhörte Weise auszichen wollte. Er hat nunmehr ein geeignetes Zimmer in einem Irrenhause bezogen. — Madame Imoy galt nebst ihren beiden Töchtern in den Pariser fashionablen Kreisen für eine bekannte Größe. Sie war einst sehr reich u. wurde noch dafür gehalten, machte enormen Aufwand, wurde vielbewundert und ist nun als — Diebin mit ihren schönen Töchtern bei einem Bijoutier der Straße St. Honoré in dem Momente festgenommen worden, als Mutter u. Tochter, angeblich um Schmucksachen zu kaufen, eine Uhr, Bracelets und mehrere Ringe in ihren Puff spazieren ließen.

Die et  
ihrem  
sein u  
nen W  
Welt  
bewun  
jüngste  
musste  
reide  
in der  
ergab  
berfah  
sehr v  
gewan  
suchun  
Luftu  
skanda

Epick  
Louis  
ter Br  
gische  
einjäh  
pel im  
zulehr  
außge  
tini,  
fellsch  
zehnjä  
in Bu  
Tochte  
trat,  
waffne  
ihn w  
Notw  
dabur  
Couti  
zu ent  
Antau  
Tartit  
Kugel  
gegangen

und A  
balkon  
sonder  
ten H

Die elegante Dame scheint längst mit ihrem Vermögen am Ende gewesen zu sein und mit Hilfe eines so gemeinen Mittels ihre Rolle in der großen Welt fortgespielt zu haben. Ihre vielbewunderten Töchter, von denen die jüngste erst fünfzehn Jahre alt ist, mußten ihr bei dieser Exkursionen hilfreiche Hand leisten! Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der vornehmen Dame ergab eine große Menge Gold- u. Silberfachen nebst anderen Kostbarkeiten sehr verdächtigen Ursprungs. Die drei gewandten Eskamoteusen sind in Untersuchung; die Pariser große Welt ist in Aufregung — man erwartet wieder einen skandalösen Vorfall.

**Smirna.** Dem hier erscheinenden Epiktateur zufolge, ist der Kunstreiter Louis Coulier, der würdige Nebenbuhler Franconi's und Ducrow, auf tragische Weise umgekommen. Er war, nach einjährigem Aufenthalt in Konstantinopel im Begriff, nach Deutschland zurückzukehren, und hatte seine Familie vorausgeschickt. Da erfuhr er, daß Tartini, ein früheres Mitglied seiner Gesellschaft, dem er die Hand seiner sechszehnjährigen Tochter abgeschlagen, sich in Bucharest befindet, und die entflohenen Tochter bei ihm sei. Er eilte dahin, trat, mit einer schweren Reitpeitsche bewaffnet, in Tartini's Zimmer, u. fuhr ihn wüthend an. Tartini hatte zur Nothwehr nach einer Pistole gegriffen; dadurch noch erbitterter, versetzte ihm Coulier einige Streiche, u. suchte ihn zu entwaschen; aber schon beim ersten Anlauf stürzte er rücklings zusammen. Tartini hatte Feuer gegeben, und die Kugel war Coulier durch die Stirne gegangen.

**Dresden.** Immer mehr Wunder und Wunderlichkeiten! Der Sonnenballismus scheint sich bei uns ganz besonders zu gefallen. Neben der bekannten Höhe besand und besindet sich noch

jetzt eine sonnambule Kranke hier, und zwar in der Friedrichsstadt. Es ist die Tochter eines armen Mechanikers, Auguste Kadler, 16 Jahre alt, und angeblich durch Magnetisation in diesen Zustand gerathen, der nach ihrer eigenen Vorherbestimmung noch zwei Jahre dauern soll, und nur durch Magnetisiren erleichtert wird. Das Mädchen ist im Tiefschlaf sehr ernst u. weise, spricht französisch ohne es zu können, liest mit der Stirn, hört mit der Hand; im Halbschlaf ist sie dagegen ein ganz natürliches Wesen ihres Alters, was gern Lachen speist.

**Munkacs.** Vor zwei Jahren wurde der verstorbene v. G. — in die Familiengruft in Sz—y. beigesezt, zwei Tärge schlossen den Körper ein; vor einigen Wochen wurde die Familiengruft wieder eröffnet, um einen neuen Bewohner dieser Trauerhallen aufzunehmen. — Wie groß aber das Entsetzen der Gegenwärtigen, als sie den vor zwei Jahren beigesezten Targ offen fanden, die Targdeckel, wider der Gewalt des Scheintodten, der Unglückliche lag (freilich nun im Zustande gänzlicher Bewußtlosigkeit) zusammengelauert neben der Thüre. — Um so großes Unglück zu verhüten, dürfte nur durch 14 Tage nach jedem Begräbniß, täglich zwei Mal in der Gruft nachgesehen werden. Das Sicherste aber ist, Sektion der Leiche.

**Etwas von Allen.** In New-York im Parktheater bestand kürzlich das ganze Publikum aus einem Mann! Wahrlich ein unparteiisches Publikum. — Ein Referent aus Budweis berichtet folgendes: »Jede Woche werden regelmäßig drei Opern gegeben und zu jeder wurden die Kostumes neu angeschafft. In die (?) Solo-Partien theilen sich drei Damen; die Oper hat zwei Kapellmeister; die Poste läßt fast nichts zu wünschen übrig (für wen?) sie zählt

vier Komiker (genug); die übrigen Mitglieder sind gewöhnliche Erscheinungen (wo?). Leider findet sich das Publikum im Theater nur sehr spärlich ein. (Sehr undankbar).<sup>a</sup> — In ganz England und Wales gab es nach offiziellen Angaben, unter 121,083 verheurathete Paare, 40,587 Männer u 58,950 Frauen, die nicht schreiben konnten — das müssen gewiß Schriftsteller gewesen sein, die schreiben gewöhnlich sehr schlecht oder können gar nicht schreiben. — Der Anzug des Fürsten Esterhazy bei der Krönung der Königin von England kostete eine halbe Million Gulden. — Ein Korrespondent nennt Naupach einen dramatischen Großhändler. Am Ende werden die Korrespondenten aus den Dramatikern ein Gremium bilden. — In einer Provinzialstadt Frankreichs soll ein nachsichtiges Publikum einer Konzertsängerin einen Kranz geworfen haben. Einige Tage darauf ging dieselbe durch und hinterließ rühmliche Schulden. (Gewiß sehr aufmerksam und dankbar). — Für die Hofküche des Herzogs Wilhelm v. Sachsen bezahlte man im 15ten Jahrhundert das Loth Zucker mit zwei Groschen. Damals wußte man leider von Kunkelrübenzucker noch nichts. — Bemerkenswerth ist der theure Salat, den der König von Spanien im Jahre 1680 seiner Gemahlin schickte. Er bestand aus lauter Edelsteinen: Die Topase bedeuteten das Del; die Rubinen den Essig; Perlen und Diamanten das Salz; die Smaragden den grünen Salat, selbst dieser Salat war gut gefalzen. — Ein Leipziger Buch schreibt: »In einer Viertelstunde geht das Blut ein Mal durch das Herz. Der Weg des Blutes, den es in der Zeit durchgegangen ist, beträgt 74½ Ellen.« — Wir wissen nicht, ob Leipziger oder Wiener Ellen? Eine Schnittwaaren-Anatomie! — Ein Schriftsteller über Geographie sagt: »Die Einwohner der Wallachei

sind mit vielen Heuschrecken sehr geplagt. Sie stiegen über die höchsten Berge der Karpaten, und man läßt nicht selten ganze Regimenter (Dro!!) mit Kanonen zu ihrer Vertreibung ausreifen. Dieser Mann liebt die Wahrheit. — Der bei uns in Pesth noch in sehr gutem Andenken stehende Sänger Herr Oberhoffer, jetzt in Berlin engagirt, geht dem Bernehmen nach auf ein Monat nach London zur deutschen Oper. — Der in Pesth ebenfalls bekannte Sänger Hr. Kaler, der sich in Berlin von Kaiser tituliren läßt, soll von der dortigen Polizei aufgefordert worden sein, sich über seinen Adelsstand zu legitimiren, was ihn in Verlegenheit gesetzt haben soll. — Ein Fuhrmann holte einen andern seines Gewerbes auf der Landstraße ein und fragte: »Was fährst du auf deinem Wagen?« — »Nun und Branntwein,« lautete die Antwort. — »So fahr nur zu,« rief Jener, »du bist mit Recht mein Vormann, denn ich fahre Grabsteine.« — Herr Niklas Becker muß es sich in Berlin gefallen lassen, täglich von 60 Komponisten angegangen zu werden, die ihm ihre Komposition zu seinem Rheintiede vortrillern. Der Bediente soll Befehl erhalten haben, die Zubringlichen nicht rein zu lassen. — In Frasers »Magazine« lesen wir die ergötzliche Bemerkung: »Ein Haus mit einem Weibe ist oft warm genug; ein Haus mit einem Weibe und ihrer Mutter ist wärmer als irgend eine Stelle auf Erden; ein Haus mit zwei Schwiegermüttern ist so entsetzlich heiß, daß es keinen Platz auf Erden gibt, der damit nur einige Aehnlichkeit hätte. — Zu Conde kam kürzlich der sonderbare Fall vor, daß einer 80-jährigen Frau, der Witte Dayer, sechs neue Zähne unter bedeutenden Schmerzen nachwachsen. Diese Frau sängt also auf's Neue an bissig zu werden. — In der Redaktionskanzlei

des Mer  
tes Mak  
»An di  
di s k r e  
ser Kan  
die nich  
kommen  
Beschäfti  
Herumst  
stören. —  
zimmer,  
ein Lesel

Der  
Ausna  
In der  
Redaktio  
ganz ob  
Die Gass  
Kärnthne  
wegen de  
renden T  
schoben.  
Mercadan  
im Theat  
gegebene  
Papiermü  
von Hopp  
Anstalten  
sollen bei  
berschwem  
bruar star  
fest. — C  
Nordamer  
sonders in  
für und b  
Köpfe ihr  
Erhöhung  
zösisches  
daß sich in  
ein Narr k  
behaftet i  
frühstück  
sehen einer  
farenrittm  
ist darüber  
mehrmat  
nehmen, u

bes Wiener „Humoristen“ ist ein gebrauchtes Plakat folgenden Inhalts zu lesen: »An die große Schaar des Indiskreten. Alle die, welche in dieser Kanzlei kein Geschäft haben, und die nicht in Geschäftsangelegenheiten kommen, werden ersucht, die darübrst Beschäftigten durch müßiges Verweilen, Herumschöbern und Klaubern nicht zu stören. — Hier ist weder ein Besuchszimmer, noch ein Sprachzimmer, weder ein Leselabirint noch ein Kaffeekanal.«

#### Die Nothwendigkeit.

Der freie Eintritt, ohne alle Kusnalyne, ist ganz aufgehoben. — In der That wären auch in andern Redaktionskanzleien solche Plakate nicht ganz ohne Nothwendigkeit. — Die Gastrollen der Mad. Schobel im Kärnthnertheater zu Wien wurden wegen der Unpäßlichkeit des mitgastirenden Tenoristen Basadonna etwas verschoben. Sie tritt zum ersten Male in Mercadantes „Giuramento“ auf. — Das im Theater an der Wien am 27. v. M. gegebene (briitte) Preisstück heißt: „der Papiermüller und sein Kind“ und ist von Hopp. — In Wien werden große Anstalten zur Verhütung von Unglücksfällen bei einer etwa eintretenden Ueberschwemmung getroffen. Am 27. Februar stand der Eisstoß bei Wien noch fest. — Gall's Schädellehre findet in Nordamerika jetzt viele Anhänger. Besonders interessieren sich die Damen dafür und betasten Tag und Nacht die Köpfe ihrer Eheherren, ob sich keine Erhöhungen daran zeigen. — Ein französisches Journal enthält die Nachricht, daß sich in diesem Augenblicke zu Bicetre ein Narr befinde, der von der fixen Idee behaftet ist, einmal bei einem Gabelstich in einer Garnisonsstadt aus Versehen einen in sein Glas gefallenen Hatzreviermeister verschluckt zu haben. Er ist darüber untröstlich u. hat sich schon mehrmals erboten, Brechpulver einzunehmen, um nur seines kriegerischen Hals-

lastes ledig zu werden. Er räuspert sich beständig.

#### Lokal-Beitrag.

Theatralisch. Die Prophezeiungen eines Referenten, meine geübten Leser und Leserinnen, sind in neuerer Zeit bedeutend in Kredit gesunken, es muß daher bei so tristen Aspekten ein angenehmes Gefühl sein, welches den Berichterstatter dieser Heile überkommt, wenn er erfährt, wie sein empfohlenes Aftkanum bei den zahlreicheren Theaterfreunden, welche Samstag, den 27. Febr., Berg's Wünsche bejubelten, die verheißene Wirkung hervorzubringen nicht verfehlte hatte. Es ist natürlich von Rehröy's „Falschman, oder Roth, Schwarz, Blond und Grau“, Poffe mit Gesang in drei Akten mit Musik von A. Müller, die Rede. — Wie mag es der Legion von Lokalisten zu Muthe gewesen sein, als sie dieses muhwillige, lebensfröhliche, witzreiche Kind der feischlichen Fantasie erblickt haben. — „Gehet heim, verachtet eure Geburtswehen, geht in ein Nonnentloster,“ sagt Hamlet, und erwähnt eure ausgebrochene Fantasie an diesen lichten Sumorbilde. — In einer Szene dieser Poffe ist mehr harmloser Humor, als in einem Schotener Lokalpoffen. — Dieser Bierverfüllere Berg, dieser Titus Feuerfuch's Rott, der ein wahrer Goldfuch's für das Pöthliche Theater ist, dieser acht drastische Plutzerken Gäde, was sind sie für humoreckste Erscheinungen. Das heißt Leben frisch und warm, da ist kein phrasengeschwängertes, abgesenes Rituenell, um endlich einen abgedroschenen Postbüchelwitz anzubringen, das Klappert, wie ein schöner Wasserfall, jede Heile mit obligaten Lachen der heiteren Zuschauer, und dann die Damen, diese köstliche Salome Poterel, Mad. Baum. Wir bitten Sie, bleiben Sie der heiteren Muse treu, wer solch einen Fond von Schalkhaftigkeit in eine Rolle zu legen versteht, wie Mad. Baum in die der Salome, von der wäre es Sünde, wenn sie ihr Talent dem Lokalfache entzöge. Was soll ich von der lebenswürdigsten aller Kammerfrauen, die mir im Leben noch vorgekommen sind, von Konstantia Müller sagen? Nichts, als acht und sechst sie. Delle. Calliano, die glückliche Pupille des hiesigen Kunstinstitutes, als Gäternerswittwe Flora, sang und spielte como il faut. Man sagt, Delle. Calliano verläßt mit Ostern unsere Bühne, davon thut sie, wie io

Viele früher, nicht recht, wo man so beliebt ist, soll man bleiben. Nur mit Mad. Dany, Frau von Eypresenburg waren wir nicht einverstanden. Mad. Klimmettsch ist wie geschaffen für diese Rolle. Nichts von Herausreisen, nichts von Wiederholungen der schönen Gesangsnummern. Das Stück ist mit einem Worte vortreflich einstudiert, und gefiel entschieden. Noch mancher Benefiziant dürfte gleich Hrn. Berg, dem wir die ausgiebige Einnahme vom Herzen gönnen, keinen trefflicheren Familieman finden, als diesen des witzreichen Messirey, solche Stücke sind ächte Talismane für die Theaterkassa.

W. B. t.

— Sonnabend, den 27. Febr., gab man im Sfnce Theater, zum Vortheile des Pensionats für Wittwen und Waisen der hiesigen städtischen Beamten: „Das Geipent und die Nachtwandlerin“, Lustspiel in einem Akt von E. W. Koch, hierauf: „Die Brautwerber in Gänsewitz“, Travesteie des Turniers zu Kronstein, ebenfalls in einem Aufzuge von Regisseur Seydl, mit Musik von L. W. Görgl. Ersteres Stück, hier zum ersten Male gegeben, ist eine nicht mißlungene Arbeit des talentvollen Verfassers, und bietet einige recht komische Situationen. Von den Darstellenden verdienen Demoi. Farig, so wie die Herren Windisch und Geau lobend erwähnt zu werden; die übrigen Partbeien des Stückes sind unbedeutend. — Das zweite ist ein recht dreckiger Schwanz, nicht ohne witzigen Einfällen. Görgl's Musik ist nett und ansprechend, vorjonders ein Duodlibet. Delle. Re wie tung eine Piece auf der Violine mit Ausdeut und Gefühl vor, und erhielt lauten, wohlverdienten Beifall. — Das Haus war, wahrscheinlich des wohlthätigen Zweckes wegen, völler, als es sonst bei Benefiz. Vorstellungen zu sein pflegt.

D.

— Benefiz. (Sfn.) Sonnabend, den 6. März, hat Kapellmeister W. L. Görgl sein Benefiz, er hat dem Vernehmen nach hiezu ein von Hrn. Regisseur Seydl neu zusammengestelltes Duodlibet gewählt, welches den Titel führt: „Schneefloren und Eiszapfen, oder: die Schlittenfahrt nach Scherz, Sing- und Tanzhausen“, eine bunte Reihe von Szenen mit Gesang, als Nachklänge des verflohenen Karnevals, in zwei Abtheilungen. — In einer Szene des Duodlibets spielt Demoiselle Revie Variationen auf der Violine

über ein ungarisches Thema, arrangiert von Kapellmeister Görgl. — Zwischen beiden Abtheilungen wieh das verhärtete Drehesier ein großes Duodlibet aus „Snyens Zauberbreuh“, von der Komposition des Kapellmeisters W. L. Görgl vortragen. — Zum Schlusse folgt die einst so gern gesehene und beliebte Operette: „Der Schatzgräber“, in einem Akte, Musik von Mehul.

— Morelly's Abschied. Den 28. Februar veranstaltete Hr. E. Emmerling in den Peshier Redoutensälen eine Nachmittagsreunion, unter der Benennung: „Karnevals-Gespräche“, und Morelly führte gleich einem Feldhern seine melodischen Walzer noch ein Mal, und zwar zum letzten Mal, in Reihe und Glied allen Genußfreunden vor; das war wirklich eine schöne Reunion von Tanzklängen, wie so Manche und so Manche wieder Erinnerungen an froh verlebte Abende bei den Geigenklängen zuerückrufen haben, umsonst, Morelly geht, und nimmt leidet er wieder. Auch einen Kranz, von schönen Märdern gewunden, nimmt Morelly mit sich; so sehr wie den Kränzen unbed sind, so abnen wie diesen doch dem Jardensfaber herzlich, viel Glück und günstigen Wind nach Wradas!

W. t.

— Musikalische Akademie. Den 27. Febr. gab Hr. Mayer, ein Waffänger aus Prag eine Privat-Akademie im Saale des Hotels „zum Tigre“, welche sehr besucht war. Viel Witz und Humer entwickelte Hr. Joseph Seider in einer von ihm verfassten und vortragenen Vorlesung, die auch gedruckt zu werden verdient.

W. t.

— Vom Musikvereine. Die vierte Kunstdarstellung des Peshier und Sfnce Musikvereines, im laufenden fünften Musikjahre, wieh am 7. März, Nachmittags, um halb 5 Uhr, im k. städt. Redoutensale zu Pesh, stattfinden. — Die Eintrittskarten werden den p. t. Vereinsmitgliedern (jedoch nur gegen Vorweisung ihrer Versicherungskarte) am 5. und 6. d. in Pesh bei Hrn. Vereinskassier A. L. Klauß, in Djeu bei Hren. Emerich v. Mikleg — am Tage der Vorstellung aber ausschließlich in der Vereinskanzlei verabfolgt.



D

Saltzfäbr:  
5 fl. u. vo  
des Wafer

19.

den  
ber  
fer  
der  
nung  
des  
Sarpago  
stehen  
gibt  
sich  
nichts  
in  
tigen  
Wol  
füßen  
und  
dessen  
Le  
scher  
Reg  
belen  
und  
dürfnis  
zu  
walte  
Staub